



Evangelische Kirche Hinterzarten

LESEANDACHT

Sonntag Reminiszere

28. Februar 2021

Komm in unsre stolze Welt

EG 428, 1, 2, 5

1. Komm in unsre stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.
2. Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache, dass von Geiz und Unverstand unser Menschenherz erwache. Schaff aus unserm Überfluss Rettung dem, der hungern muss.
5. Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.

VOTUM und BEGRÜSSUNG

Was machen wir aus dem, was uns Gott anvertraut hat? Was machen wir mit der Schöpfung? Wie sieht es aus mit der Frage der Menschenrechte in der Welt? Sind wir



selber gerecht und barmherzig? Haben wir eine Antwort auf die Frage: „Was geben wir von dem zurück, was wir von Gott empfangen haben“?

Herzlich Willkommen zum Gottesdienst in Hinterzarten und zur Leseandacht in den Häusern derer, die mit den Texten verbunden mit uns zu Hause feiern.

Im Namen Gottes, Quelle unseres Lebens.
Im Namen Jesu Christi, Grund unserer Hoffnung und
im Namen des Heiligen Geistes, Kraft,
die uns belebt und erneuert.
Amen

GEBET

Gott –
Welche Werte haben wir noch?
Glaube, aus dem Frieden erwächst?
Haben wir längst verloren.
Bedrängnis, aus der Geduld entspringt?
Soll es früher mal gegeben haben.
Bewährung, aus der Hoffnung entsteht?
Aufgeben schon von den Alten.

Wer erinnert sich denn noch?
Glaube und Frieden,
Bedrängnis und Geduld,
Bewährung und Hoffnung –
Du, Gott, vergisst sie nicht.
Erinnere uns an das, was war und wieder sein wird.
Du, Gott, vergisst uns nicht.
Daran lass uns denken –
Den Weg Jesu vor Augen.
Amen

Biblische LESUNG

Das Lied vom unfruchtbaren Weinberg

1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.

2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg!

4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.

6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

(Jesaja 5, 1-7)

ANSPRACHE

Waren Sie schon einmal in Potsdam?

Und denken Sie, wenn Sie Potsdam hören, auch gleich an





Sanssouci, so wie ich?

Ich denke da an Park und Schloss, an heiteres Rokoko statt preußischer Strenge. Ich sehe Göttinnen aus Marmor, Heckenschnitt in Vollendung und Natur als Kultur. Vor anderthalb Jahren war ich das letzte Mal dort und zeigte „mein“ Sanssouci voller Stolz Mann und Kind. Unter unseren Schuhen knirschte der Kies und unsere Blicke gingen hinauf zu dem Schloss auf der obersten der sechs Weinbergterrassen. Die Bäume stehen Spalier. Wir sehen Natur als Kultur und die kultiviertesten Pflanzen der Welt: Weinstöcke. Ein Weinberg.

Friedrich der Große legte den Weinberg unterhalb des Schlosses an. Keine beeindruckende Höhe, sondern bloß ein Mühlenberg, aber ein Südhang immerhin.

Doch nur mit viel Aufwand, durch den Import französischer Gartenbaukunst und edler Reben gelang es, an den Mauern Obst und Trauben zu ziehen. Er grub um, entsteinte, baute und pflanzte, natürlich nicht mit eigener Hand, aber doch persönlich so engagiert, dass mehrere Hofgärtner darüber verschlissen wurden. Und auch die Nachfolger Friedrichs des Großen legten Wert auf Tafelobst aus eigenem Anbau. Die Pfirsiche mit ihrer samtigen Haut und die glänzenden Trauben hingen nicht nur als Stilleben an den Wänden des Schlosses. Sie kamen auf kostbarem Porzellan auf den Tisch des Königs, des Weinbergbesitzers. Auf seinen Befehl wurde hier umgegraben, gebaut und gepflanzt. Er erwartet eine Ernte. Und dann bekommt er statt edler Reben faule Beeren.

Faule Beeren statt edler Reben? Plötzlich ist da wieder preußische Strenge statt heiterem Rokoko. Wie kann das sein?

Den Hofgärtner beim Rapport sehe ich vor mir, den Kopf gebeugt, verlegen seine Mütze drehend. Was sollte man noch mehr tun? fragt der König streng. Und bekommt keine Antwort. Der Besitzer des Weinbergs ist ein König und ein Gärtner. Er gräbt, entsteint, baut und pflanzt. Und er kann verwüsten, zertreten, Disteln und Dornen wachsen lassen.

Wer Weinberg hört, denkt Wein, Weib und Gesang. So ging es denen, die das Lied vom Weinberg zum ersten Mal hörten. Auf einem Fest vielleicht, fröhlich und sorglos, zu vorgerückter Stunde, als sie alle schon gut gegessen und getrunken haben. Unter den Gästen ist Jesaja, Sohn des Amoz. Eingeladen hat ihn zwar keiner, aber soll er doch mitfeiern, es kommt nicht darauf an, hier, wo von allem genug da ist. Und sie trinken und lachen und sind in Stimmung. Es wird gesungen. Wie überall fangen die Mutigsten an, die anderen stimmen ein. Auch Jesaja ist aufgestanden, seinen Becher in der Hand: Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Alle lachen, das hört sich gut an, solche Lieder kennen wir, wir wollen sehen, ob der Weinstock sprosst und seine Blüten aufgehen (...) da will ich dir meine Liebe schenken (Hoheslied 7, 13) Ein Weinberg ist ein Lust-Garten. Sing weiter, Jesaja, wir sind gespannt. Und Jesaja singt weiter. Und singt auf einmal von faulen Beeren statt edler Reben. Da schmeckt ihnen plötzlich der Wein nicht mehr. Statt weiter die Becher zu heben, stellen sie sie halbvoll ab. Sie sind gemeint, die Bürger zu Jerusalem und die Männer Judas.

Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Der Freund Jesajas ist ein Weinbergbesitzer, der den Wolken





gebieten kann. Der Freund Jesajas ist Gott. Wer von diesem Weinberg hört, vergisst ganz schnell Friedrich den Großen und Potsdam und vergisst vor allem Sanssouci. Denn diese Worte kann niemand ohne Sorge hören. Wer das hört, stellt ernüchtert den Becher zur Seite. Schluss mit Wein, Weib und Gesang. Gerade haben sie nur zugehört. Jetzt sind sie plötzlich angesprochen. Rechtsbruch statt Rechtsspruch, Geschrei über Schlechtigkeit statt Gerechtigkeit. Jesaja muss nicht deutlicher werden. Faule Beeren statt edler Reben. Die Bürger Jerusalems und die Männer Judas wissen, was damit gemeint ist. Der Prophet wird es ihnen gleich auch noch einmal sagen: Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den anderen rücken, bis kein Land mehr da ist und ihr allein das Land besitzt. (Jes 5,8)

Wenn ich das höre, dann denke ich an Sie. Hier in Hinterzarten und drumherum. An die, die sich Sorgen darum machen, ob ein öffentlicher Wanderweg durch ihr Grundstück führen darf. An die, die sich jetzt, kurz vor dem Monatsende Sorgen machen, ob sie über die Runden kommen und die froh sind, dass morgen schon wieder der 1. ist. Und an die vielen irgendwo dazwischen. Alle diese Menschen - wir - müssen zusammenleben, in diesem Ort, in einem Land wie Deutschland, in der Welt, so wie sie ist. Ernüchtert höre ich: Die Welt ist nicht viel anders geworden seit damals, als Jesaja, Sohn des Amoz, sein Lied vom Weinberg gesungen hat. Es ist nicht so bei uns Menschen, wie Gott es sich gedacht hat. Es gibt Rechtsbruch statt Rechtsspruch, Schlechtigkeit statt Gerechtigkeit, viele faule Beeren und wenig edle Reben.

Was sollte ich noch mehr tun? fragt Gott.
Ich bin der Weinbergbesitzer. Ich bin der große Gärtner, dem die Welt gehört. Ich habe umgegraben, gebaut, gepflanzt, euch in eine bewohnbare, schöne Welt gesetzt.

Es hat mich Mühe und Arbeit gekostet. Die Welt ist meine Pflanzung, mein Herz hängt an ihr. Die Welt sollte mein Lustgarten sein. Was habt ihr daraus gemacht, ihr Menschen? Wo sind die edlen Reben? Nichts auf dieser Welt gehört doch euch allein.

Es geht durch eure Hände, kommt aber alles her von Gott.

Und ich? Wie könnte ich ohne Sorge sein? Ich stehe da wie damals der Hofgärtner von Sanssouci vor dem König, den Kopf gebeugt, die Mütze drehend, wenn ich eine hätte. Eine Antwort fällt mir schwer. Gott will die Früchte seiner Liebesmühe sehen und Menschen, die nach seinem Willen leben. Rechtsspruch statt Rechtsbruch, Gerechtigkeit statt Schlechtigkeit. Und gute Weingärtner unter uns Menschen. Ich hoffe auf die Geduld des großen Gärtners. Ich hoffe auf seine Barmherzigkeit und Güte. Und darauf, dass es Gott so geht wie uns Menschen: Was du einmal sehr geliebt hast, das wird dir nicht gleichgültig. Nie.

Das Glockenspiel der Garnisonkirche in Potsdam spielt übrigens auch die Melodie eines Liebeslieds. Es spielt Mozart, heiteres Rokoko, zu einem Text von preußischer Strenge: „Üb' immer Treu und Redlichkeit / bis an dein kühles Grab / und weiche keinen Fingerbreit / von Gottes Wegen ab“. Das ist ein Ton zwischen Liebe und Strenge, wie im Lied vom Weinberg. Ich will ihn im Ohr behalten. Ich will eine gute Gärtnerin sein in Gottes Weinberg. Und ab und zu in Sanssouci spazieren gehen, ohne Sorge. Einen Weinberg sehen und die Früchte, die er trägt.

Amen

FÜRBITTEN & VATER UNSER

Vater, wir danken dir, dass du uns in deinem Sohn Jesus





Christus den Weg in das Leben gezeigt hast. Lass die Liebe, die durch ihn in die Welt gekommen ist, unsere Wege verändern.

Wo Menschen in der Nachfolge deines Sohnes verfolgt werden, wehre aller Bosheit und gib Frieden.

Wo Menschen hungern und Ungerechtigkeit erleiden, schenke Phantasie und Kraft zur Wandlung der Verhältnisse.

Wo Menschen vom Frieden reden und mit Waffen Geld verdienen, öffne Herz und Sinn.

Wo Menschen aus Gier Deine Schöpfung zerstören, befreie sie von ihrer Verblendung.

Wo Menschen durch Mobbing und üble Nachrede verletzt werden, gib den Verantwortlichen Mut zum Handeln.

Wo wir in unsern Gottesdiensten nicht einladend sind und Menschen keinen Raum in unsrer Gemeinde finden, erwecke uns durch deinen Geist.

Wo Leid, Krankheit und Tod das Leben verdunkeln, lass Trost und Hoffnung wachsen durch Zeichen und Worte der Liebe.

Du hast uns in deinem Sohn Jesus Christus den Weg in das Leben und die Liebe gezeigt. Hilf uns, ihn zu gehen.

Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Vater Unser im Himmel...

SEGEN

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen

Prädikantin Susanne Berninger

Kontakt über: Pfarrerin Ulrike Bruinings, (07652) 234